

dem eine Nummer zu tragen, die Bestürzung aber deshalb unter ihnen allgemein war und es im Gefängnis, im Spital eine Art Aufstand gab.

In unserer Zeit, in unserm Lande würde ein solches gemeinschaftliches, ihnen allen aufgedrungenes Abzeichen zur unvermeidlichen Folge haben, daß alle Gassenjungen ihnen nachliefen und die ganze Volksmasse sie beschimpfte. Da sie nicht ausgehen könnten, ohne Schmach zu ernten, so würden sie sich alle in geheime Häuser flüchten, dadurch müßte in einem Augenblicke die von der ärztlichen Aufsicht erzielte Frucht zugrunde gehen. Man begnügt sich daher, von Frauenspersonen solcher Art ein anständiges und doch zugleich reinliches Äußere zu verlangen; sie müssen zu jeder Zeit Schultern und Kopf bedeckt tragen; sie dürfen sich nicht von anderen Leuten auszeichnen. Das höchste Ziel dessen, was hier geleistet werden kann, wird erreicht sein, wenn man bewirkt, daß jeder Mann solche Dirnen von anderen Frauen unterscheiden kann.

Unsere Polizei hat keine Mühe gehabt, die öffentlichen Mädchen zu einem anständigen Äußern zu bestimmen und hält seit einigen Jahren streng darauf; sie hat ihnen dies zur Gewohnheit gemacht und dadurch den guten Sitten den größten Dienst geleistet. Endlich hat sie noch dadurch mächtig für die Gesundheit und das längere Leben der Dirnen gesorgt, denn sie schützt sie so vor Krankheiten, die eine unvermeidliche Folge von jedem Witterungswechsel sein mußten, so lange sie sich nicht dagegen schützen konnten.

Sechstes Kapitel.

Das Einschreiben der Dirnen in den Polizeilisten.

I. Historische Bemerkungen über das Einschreiben der Dirnen.

Das Bedürfnis, alles, was mit der Prostitution zusammenhängt, in eine feste Ordnung zu bringen, machte auch den alten und neuen Völkern die Notwendigkeit fühlbar, die Dirnen einzuschreiben, um sie einer ziemlich unmittelbaren Aufsicht zu unterwerfen. Im alten Rom war jede genötigt, sich bei den Aedilen einschreiben